**Zeitschrift:** Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
**Herausgeber:** Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
**Band:** 63 (1969)
**Heft:** 9

**Buchbesprechung:** Hinweise auf Bücher
**Autor:** B.W. / H.Ks. / M.F.

**Nutzungsbedingungen**
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

**Conditions d'utilisation**
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

**Terms of use**
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

**Download PDF:** 09.12.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch**

## HINWEISE AUF BÜCHER

*Ralph E. Lapp, Kultur auf Waffen gebaut.* Scherz-Verlag, Bern 1969.

Der Titel dieses Buches ist etwas irreführend, denn von Kultur ist hier wenig die Rede, nur von der Unkultur der Rüstungen. Der amerikanische Titel «The Weapons Culture» ist im Vorwort von Robert Jungk mit «Waffenkultur» besser wiedergegeben. Der einzige Lichtblick des Buches ist in diesem Vorwort enthalten: Nach einer kurzen Darstellung der Entstehung und Entwicklung dieser Waffenkultur, nach dem Hinweis auf die sozialen Folgen dieser einseitigen Einstellung auf Zerstörung für alle Gebiete menschlichen Seins gibt Robert Jungk auf knapp zwei Seiten eine Zusammenstellung der Ansätze, die in Amerika vorhanden sind, um diese Waffenkultur durch eine Friedenskultur zu verdrängen.

Der Verfasser des Buches, ein bedeutender amerikanischer Physiker und ehemaliger Berater Präsident Kennedys, beschreibt mit grosser Sachlichkeit und besorgtem Ernst die ungeheure Eskalation der amerikanischen Rüstungen seit 1960, denn für ihn gehört das grosse Weltraumprogramm selbstverständlich auch zu den Rüstungen, da er ja weiss, mit welchen Absichten es aufgebaut wird. Er verschweigt auch nicht, in wie vielen Fällen das Wettrüsten von amerikanischer Seite angeheizt wurde durch Vortäuschung von Bomberlücken zuerst, dann Raketenlücken und schliesslich noch Megatonnenlücken, wobei geflissentlich übersehen wird, dass es eine Atomsättigung gibt. Diese Einsicht ginge aber gegen die Interessen des militärisch-industriellen Komplexes, denn hier will man die Notwendigkeit einer Umstellung nicht sehen und ihre Möglichkeiten nicht erforschen.

Wenn Lapp schreibt, dass am Apollo-Projekt 350 000 Arbeiter und Angestellte der Luftfahrtindustrie mitgewirkt haben, müssen wir mit ihm annehmen, dass nun eine grosse Zahl dieser Menschen mit der Errichtung des Raketenabwehrsystems ABM betraut werden. Die verschiedenen Gefahren, die damit neu unseren prekären Frieden bedrohen, werden von Lapp ausführlich beschrieben. (Vor kurzem hat nun der Senat das Programm mit ganz schwachem Mehr beschlossen, und ein Antrag auf Verschiebung um ein Jahr wurde durch den Stichentscheid des Vizepräsidenten Agnew auch abgelehnt.)

Die Lektüre dieses Buches ist ungeheuer bedrückend, und der Autor selbst versucht auf keine Weise, dem Leser Sand in die Augen zu streuen. *B. W.*

*Herbert Marcuse, Ideen zu einer kritischen Theorie der Gesellschaft.* 191 Seiten. Edition Suhrkamp 300, Frankfurt am Main, 1969, Fr. 3.60.

Dieser kleine Sammelband verschiedener Studien zeigt Herbert Marcuse als den vorzüglichen Gesellschaftskritiker, der die ökonomischen und politischen Tatbestände im Zusammenhang mit geschichtlichen Situationen analysiert. Vordringlich ist diesem Gelehrten aber auch die Sorge um den Menschen, um seine Existenzbedingungen und seine Zukunftsaussichten. Sein profundes Wissen, sein analytisches wie auch synthetisches Denken befähigen ihn, sowohl Vergangenes wie auch Gegenwärtiges zu beurteilen und Zukunftsaussichten zu erschliessen. Treffsicher formuliert er seine Erkenntnisse, die in ihrer Folgerichtigkeit und ihrem Wahrheitsgehalt immer wieder zu überraschen vermögen.

Marcuse zeigt in der verschiedenen Beiträgen über Luther, Kant, Hegel, Marx, wo diese Akzente gesetzt haben in der Beurteilung der Stellung des Menschen in der Gesellschaftsordnung, wobei er deren unterschiedlichen Freiheits- und Autoritätsbegriff im besonderen beleuchtet. Die Auffassung Hegels von der Gesellschaft als Interessengemeinschaft mutet recht aktuell, ja beinahe revolutionär an, wenn er sagt, dass in der bürgerlichen Gesellschaft sich der Reichtum, aber in der an die Arbeit gebundenen Klasse Abhängigkeit und Not vermehren.

Herbert Marcuse steht bekanntlich im Kreuzfeuer des Kampfes der jungen Generation gegen die etablierte Gesellschaft (vgl. «Neue Wege»: Juni, Juli/August).

Die Studie «*Das Individuum in der ‚Great Society'*» ist hoch aktuell. Diese Analyse ist beeindruckend durch das vorgelegte Material und die scharfsinnige Beurteilung der Verhältnisse. Auch geht aus ihr das Verantwortungsgefühl des Gelehrten hervor, das Programm der *Great Society,* wie es vom vorangegangenen Präsidenten Lyndon B. Johnson verkündet wurde, ernstzunehmen. Marcuse prüft die aufgestellten Forderungen, die zur *Great Society* führen sollen, im Zusammenhang mit den herrschenden politischen, wirtschaftlichen und geistigen Bedingungen der gegenwärtigen amerikanischen Gesellschaft. Diese Zukunftsgesellschaft sieht für die amerikanischen Bürger, vor allem für die Bedürftigen, die Diskriminierten, verlockend aus, denn das Programm verspricht Überfluss und Freiheit für alle, Beendigung von Armut und rassischer Ungerechtigkeit, Umgestaltung der Grossstädte, Verschönerung der Landschaft. Weiter heisst es, die *Great Society* soll frei von Krieg und Argwohn zwischen den Völkern sein, aber sie soll kein sicherer Hafen, keine Ruhestätte sein, sondern eine ständig sich erneuernde Herausforderung, die uns zu einer menschlichen Bestimmung aufruft, worin der Sinn unseres Lebens den grossartigen Produkten der geleisteten Arbeit entspricht.

Punkt für Punkt der Veröffentlichung dieser geplanten ultramodernen Gesellschaft wird von Marcuse auf die Möglichkeit und Unmöglichkeit ihrer Verwirklichung geprüft. Dargelegt werden die Auswirkungen der endlos vorangetriebenen Produktivität und des Konkurrenzkampfes. Da kann es keine friedliche, humane Gesellschaft geben, in der die Individuen ihre Menschlichkeit entfalten können. Sicher ist, dass, wenn der *Krieg gegen die Armut* gewonnen werden sollte, die Produktion umgestellt werden müsste im Sinne einer Friedenspolitik, was bei dem heutigen Stand der Organisation sehr gut möglich wäre. An Pionieren im wirtschaftlichen und wissenschaftlichen Sektor würde es nicht fehlen, die mit Energie und Phantasie diesem Feldzug zum Siege verhelfen könnten. Sicher ist auch, dass im «Schutz» der Rakete und der nuklearen Energie die gesetzten kulturellen Zukunftspläne nicht verwirklicht werden können. Hindernd im Wege steht auch der Zwang der Technik, der Reklame, der Massenkommunikation, der Heiligkeit der Geschäfte. Die verschiedensten Faktoren tragen dazu bei, dass der amerikanische Mensch immer weniger eine autonome Person ist. Marcuse fragt auch, gegen welchen *Feind* die USA ihren unwahrscheinlichen, stets wachsenden Rüstungsaufwand tätigen? Der Kommunismus kann es nicht sein, denn mit den kommunistischen Ländern weitet sich der Handel immer mehr aus. Die Kriegsbereitschaft richtet sich vielmehr gegen die halbkolonialen und ehedem kolonialen Völker, die rückständigen Nationen, die im Schlepptau der USA leben sollen, wobei die Hierarchie von Herr und Knecht, von oben und unten erhalten bleiben soll.

Spannend zu lesen sind die Ausführungen über die Einschätzung des *schöpferischen Individuums* im technologischen Zeitalter, über die *Mathematik* mit ihrem *Machtanspruch,* den Vorrang über alle anderen Erkenntnisweisen zu haben. Marcuses kritisches Auge richtet sich auch auf das bestehende und abzuändernde *Erziehungssystem.* Die Unvereinbarkeit der amerikanischen Aussenpolitik mit dem innenpolitischen Programm der *Great Society* steht für ihn fest. Die Verwirklichung des Programms ist unvereinbar mit dem amerikanischen kapitalistischen Unternehmertum und der weltweiten Militärgewalt, welche den verkündeten Zielen von Frieden, Freiheit und Gerechtigkeit entgegensteht. *H. Ks.*

*Gustav Seeburg, Die Wahrheit über Nigeria/Biafra.* Vorgeschichte und Hintergründe des Konfliktes. Fr. 11.80. Verlag Paul Haupt, Bern 1969.

Wenn wir auch vom Verfasser dieses Buches nichts anderes wissen, als dass er sich über drei Jahre in Nigeria aufgehalten hat, so bietet doch der durchaus seriöse Verlag eine gewisse Garantie, dass es sich hier um eine «wahrheitsgetreue Information» handelt. Wir merken es schon am Titel und dann auch an der Verlagsbesprechung, dass es hier um eine Tendenz in der Darstellung geht, die den üblichen «tendenziösen Darstellungen» entgegensteht.

In allen heutigen Konflikten ist es schwierig, «die Wahrheit zu erforschen». In der ausführlichen geschichtlichen und politischen Darstellung Nigerias erfahren wir

eine Menge wichtiger Tatsachen, die wahrscheinlich auch von der Gegenseite ähnlich dargestellt würden. Die überaus eingehende Beschreibung der Stämme und ihrer gegenseitigen Kämpfe erschwert den Überblick. Es bedeutet wohl auch eine starke Akzentverschiebung, wenn wir erst auf Seite 121 etwas über den wichtigsten der Hintergründe hören, nämlich das *Erdöl.* Vorher wird vielleicht zweimal in einem Satz auf dessen Vorkommen hingewiesen. Dann hier gegen Schluss des Buches: «Da sich das Erdöl teils im Meer draussen, teils im Delta, vorwiegend in küstennahen Gebieten findet, hätten die Ibos durch die neue Einteilung (Erlass Gowons vom 27. Mai 1967) die reichen Öleinkünfte an die Küstenstämme abtreten müssen. Um dies zu verhindern, wurde die Unabhängigkeit ausgerufen.» So wie die Menschen und Staaten heute sind, ist es doch wohl verständlich, dass einer, dem von seinem Besitz das beste Stück weggenommen wird (in der Ostregion nämlich das Küstenstück mit dem Öl), sich dagegen wehrt. Mit dieser Feststellung möchten wir dieses, an allen Konfliktstellen, wo Öl eine Rolle spielt, übliche Vorgehen nicht unterstützen, sondern nur notieren, dass dies kein Beweis ist für die Hauptschuld Biafras am Bürgerkrieg.

Obwohl die meisten Menschen gewillt sind, die Not auf beiden Seiten mildern zu helfen, stimmt es, dass bei uns die grössere Sympathie den Biafranern gilt, und im Bestreben, nicht einseitig zu sein, nimmt man dieses Buch zur Hand. Es kann aber nicht überzeugen. Es ist wohl so, dass auf beiden Seiten Schuld und Versagen im Spiel sind, die unüberwindbar werden durch das unheilvolle Öl. *B. W.*

*Frantz Fanon, Die Verdammten dieser Erde.* RoRoRo, 241 Seiten. Mit einem Vorwort von Jean-Paul Sartre.

Der Titel dieses Buches stammt bekanntlich aus der Internationale: «Wacht auf, Verdammte dieser Erde!» Frantz Fanon, in Martinique geboren, hat in Frankreich Philosophie und Medizin studiert und während des Krieges als Partisan gekämpft. 1953 ging er als Chefarzt einer psychiatrischen Klinik nach Algerien, später arbeitete er für die Nationale Befreiungsfront. Er starb im Dezember 1961, 37 Jahre alt, in Newyork an Leukämie am selben Tag, als dieses Buch — sein Hauptwerk — in Paris veröffentlicht wurde.

Was sagt Fanon seinen afrikanischen, asiatischen und lateinamerikanischen Brüdern? «Entweder wir *verwirklichen alle gemeinsam und überall den revolutionären Sozialismus* oder wir werden einer nach dem andern durch unsere ehemaligen Tyrannen geschlagen werden.»

Was hat *Jean-Paul Sartre* uns zu sagen? «Europäer, schlagt dieses Buch auf, dringt in es ein.» Fanon zeigt uns, wie «wir *alle* von der kolonialen Ausbeutung profitiert haben. Habt den Mut, das Buch zu lesen.»

Die letzten Zeilen des Buches zitierte *Martin Luther King* in «Wohin führt unser Weg?». «Für Europa, für uns selbst und für die Menschheit, Genossen, müssen wir eine neue Haut schaffen, ein neues Denken entwickeln, einen neuen Menschen auf die Beine stellen.» *M. F.*

# Anarchismus, Gefahr, Illusion, Hoffnung?

(Schluss)

Gegen die Jahrhundertwende wurde der anarchistische Sozialismus in Mitteleuropa vom marxistischen stark zurückgedrängt und auf einzelne Gruppen und Persönlichkeiten reduziert. Eine breite soziale Basis behielt er in Spanien und Bulgarien, wo er heute von rechten und linken Diktaturen unterdrückt wird. Zu dieser Entwicklung hat zweifellos der technische Fortschritt und die Konzentration der Arbeiter in Grossbetrieben beigetragen. Vermassung und Zerstörung der natürlichen und «sentimentalen» Bande,